

Zweiter Aufzug.

Gesellschaft im Hôtel de Soissons. Verschiedene Gruppen, meistens an Spieltischen. Gräfin von Soissons, Herzogin von Bouillon, Fürstin von Tingry, Herzogin von Fontanges, Barbes, Choisy im Vordergrunde sitzend.

Erster Auftritt.

Soissons.

Ja, meine Damen, wir können es Ihnen nicht länger verschweigen, dieser Brief ist von meinen Schwestern, der Herzogin von Mazarin und der Fürstin Colonna; beide haben Rom verlassen und sind in Marseille angekommen, in einigen Tagen können sie hier sein. Der Connetable Colonna ist gar nicht einverstanden mit dieser Reise seiner Frau; doch sie ist nun aus seinem Bereich.

Bouillon.

Wenn nur der König nicht seine Interessen wahrnimmt, sie zwingt nach Rom zurückzukehren, wo sie sich so schrecklich langweilt! — Wie ein Jupiter schwebt er über uns; harte Worte, das Kloster, das Exil, lange Ermahnungen, ganz allgemein gehalten, bei denen er nie die Dinge sehen will, wie sie wirklich sind, Alles verschwendet er an uns.

Tingry.

Wird nicht der Herzog von Mazarin auch allerhand Einwendungen machen?

Bouillon.

Von dem hat meine Schwester Mazarin Nichts mehr zu fürchten; seitdem er, als sie ihm entflohen war, den König mitten in der Nacht aufwecken ließ, um ihn zu beschwören sie wieder einholen zu lassen, ist er ganz um seinen Einfluß gekommen; seine Bigotterie, seine unglaubliche Brüderie haben ihm den Rest gegeben. O, wenn meine Schwestern erst hier sind, wollen wir uns gut amüsiren.

Lingry.

Als man damals die Herzogin von Mazarin mit ihrem Gemahl versöhnen wollte, rief sie immer, wie zur Zeit der Fronde: „Kein Mazarin, kein Mazarin“!

Coiffons.

Sie konnte es wirklich nicht mehr aushalten. Sprach sie mit einem Manne, so meinte der Herzog, sie liebe ihn; empfing sie einen Brief, so sollte es ein Liebesbrief sein; Alles fand er sündhaft; Theater, elegante Toilette und Diamanten verbat er sich ein für allemal als gotteslästerlich, die Statuen ließ er bekleiden — ich kann wirklich nicht alle die Ungereimtheiten aufzählen, die er sich zu Schulden kommen ließ.

Bouillon.

Ist es nicht abscheulich, Hortense und Marie sind geflohen, und ich war nicht dabei!

Coiffons.

So hänge Dich, wie Crillon es thun sollte, als man ohne ihn gesiegt hatte.

Bouillon.

Ihre Vorbern lassen mich nicht schlafen. Die Schwestern schifften sich, als Männer verkleidet, in Civita vecchia ein, Niemand kannte sie; die Seeleute fragten sie, ob sie den Papst ermordet hätten.

Lingry.

Gott sei Dank, daß man ihnen Nichts gethan hat! Sie hatten ja Schmuck für mehrere Millionen bei sich.

Choisy.

Ihre Schönheit ist aber noch verlockender als ihre Schätze; wäre ich unter den Fischern gewesen...

Barbes.

Diese Damen sind muthig und gewandt; sie wagen das Aeußerste, wenn es ihre Unabhängigkeit gilt.

Fontanges.

Welch ein seltsames Geschick, jung, schön, gefeiert, umherirrend wie Romanheldinnen!

Coiffons.

Jetzt wollen sie Madame de Sévigné und ihre Tochter in Grignan besuchen, dann kommen sie nach Paris; wo sollten sie auch bleiben?

Barbes.

Eine Pariserin kann nur in Paris glücklich sein.

Bouillon.

Ich traue dem Könige nicht: er wird sich nicht unserer Schwestern annehmen; er haßt uns, wie alle unabhängigen Charaktere; auch weiß er, daß er uns nicht imponirt, und das kann er unmöglich verzeihen.

Lingry.

Wenn man ihm nicht wahrhaft göttliche Ehren erweist, glaubt er, man lasse es fehlen an gehörigem Respect. Das ist aber die Schuld seiner zahllosen Schmeichler; es wetteifert ja Alles, ihn gänzlich zu verwirren: man dichtet ihm alle Tugenden, alle Verdienste, alle bezaubernden Eigenschaften an, man vergleicht ihn seit Jahren fortwährend mit Jupiter und Apollo, in Versailles sieht man nichts als vergoldete Sonnen, sein Ebenbild, wie er glaubt, mit der Devise: „Nec pluribus impar“; muß ihm da nicht schwindeln, muß er sich nicht wie ein Gott vorfinden?

Bouillon.

Ich bin ihm auch schon lange zuwider, ich weiß es wohl.

Soissons.

Du treibst es aber auch zu arg! Gehst Du an den Hof, so hört man Dich schon aus dem dritten Zimmer sprechen und lachen, während Alles nur leise zu flüstern wagt; in seiner Gegenwart sprichst Du nicht weniger laut, benimmst Dich überhaupt, als wäre er beinahe Deines Gleichen.

Fontanges.

Zu einem solchen Auftreten gehört eine seltene Charakterstärke; wer sieht ihn wohl für seines Gleichen an in ganz Europa?

Bouillon.

Ich hielt ihn dafür, als ich noch ein Kind war und ihn täglich bei Dir sah; nun soll ich mit einem Male in die Erde sinken vor Beklommenheit; das vermag ich nicht, und dann ärgert mich auch das slavische Wesen, welches jetzt am Hofe von Versailles so furchtbar überhand nimmt, und so verfall' ich in das Gegentheil.

Soissons (versimmt).

Ich liebe keines von beiden Extremen und möchte wohl, daß Du Dich etwas änderdest.

Bouillon.

Ich will es versuchen, doch wird es mir schwer gelingen. Wenn es der Herzog nicht durchaus wollte, ginge ich nie mehr nach Versailles: mir geht die Luft dort aus, ich fühle mich erstarren in diesem kalten, berechneten Treiben, wo jedes Wort ängstlich auf die Goldwaage gelegt wird. „Für einige Personen „hat man nur einen stummen, zerstreuten Gruß, für andere ein „freundliches Lächeln, einen mehr oder weniger gütigen Blick, „dann einige gleichgültige Fragen, einige verbindliche oder strafende „Worte, für Jeden nur ein paar Secunden, Alles nur im Fluge. „So durchläuft man das ganze Barometer der Gunst und Ungunst in immer erneutem Wechsel: leidenschaftlich, angstvoll „warten die Ehrgeizigen auf einen Blick des Glücks, und sind „verzweifelt, vernichtet, wenn er zu lange ausbleibt, wenn sie „sich nicht sonnen können in den goldnen Strahlen des neuen „Apollo.“ So war es früher nicht am Hofe: früher wollte der

König nicht die Menschen, aus denen er sich nichts macht, blenden, bezaubern, ermutigen, niederdrücken und wieder neu beleben; er war jung und liebenswürdig, er hatte ein Herz, es war Einem wohl in seiner Nähe; er war ein guter, liebenswürdiger Mensch, schön, feurig, voll Leidenschaft!

Soissons (für sich).

O damals! damals war es anders! Ich komme mir vor wie eine aus dem Paradies Verbannte: nur durch ihn konnte ich glücklich sein! — (Abbrechend.) Es ist nicht hübsch von Dir, so über unsern vielgeliebten König zu reden; sollte er sich wirklich etwas geändert haben, so ist es mehr die Schuld der anderen Menschen als die seine; so müssen wir denken als gute Französinnen.

Bouillon.

Meine Art zu denken läßt sich nicht von Außen bestimmen; ich denke, was ich denken muß. „Einfälle, Empfindungen, Ansichten sind meistens eine unwillkürliche Regung unserer Seele; wir denken nicht bloß, was wir wollen.“

Soissons (abbrechend).

Erzählen Sie uns doch, liebe Fürstin, von Ihrem letzten, geheimnißvollen Besuch; Sie wollten uns ja Bericht erstatten, wir haben Ihr Versprechen.

Ingry.

Wenn Sie mir Alle tiefes Schweigen geloben, ich möchte nicht gern, daß man es erführe.

Soissons.

Wir werden schweigen.

Alle.

Gewiß, gewiß!

Ingry.

Als wir uns neulich trennten, ging ich noch mit einigen Personen, die ich nicht zu nennen um Erlaubniß bitte, zu einer unserer bekanntesten Wahrsagerinnen. Ich war maskirt, wie man gewöhnlich zu ihr zu gehen pflegt; doch half es mir wenig: sie

kannte mich gleich und behandelte mich mit der ausgefechtesten Artigkeit; sie ist nämlich dem Aeußern, dem Wesen nach eine sehr vornehme Frau, man glaubt mit seines Gleichen umzugehen. Sie ließ mich in einem Zauberspiegel die merkwürdigsten Dinge sehen, Personen, die mir theuer waren und die nicht mehr sind; sie sagte mir über Vergangenheit und Zukunft viel Seltsames.

Bouillon.

Sie gehört vielleicht zur geheimen Polizei.

Lingry.

Sie würden anders sprechen, liebe Herzogin, hätten Sie meine Sibylle gesehen; diese blassen, edlen Züge, diese durchdringenden Augen von einer unbeschreiblichen Tiefe des Blicks, diese Begeisterung, die sie erfaßte, als sie plötzlich aufflammte in wildester Leidenschaft und ihre ganze Gestalt, von Fieberschauern durchrieselt, in heftigster Nervenaufrregung erbehte. Sie flog am ganzen Körper, ihre Stimme zitterte; so zwang sie Dämonen und Geister der Verstorbenen ihr zu Willen zu sein.

Bouillon.

Sie scheint mir eine große Tragödin: so müßte Phädra gespielt werden, so Camilla in den Horatiern den furchtbaren Fluch über Rom aussprechen. Gewiß hat Corneille nie Aehnliches gesehen.

Lingry.

Es war nicht Komödie; sie glaubt an das, was sie unternimmt; so weit geht keine Täuschung.

Soissons (leise).

Es war die Voisin?

Lingry (ebenso).

Ja, sie war es. (Laut.) Doch es wird zu spät, liebe Gräfin, leben Sie wohl. (Die Damen umarmen sich.) Gute Nacht, Frau Herzogin. (Ab.)

Bouillon.

Sie ist ja ganz begeistert, diese theure Fürstin; so sah ich sie noch nie.

Soissons.

Ich muß die Voisin sehen. Ist es noch Zeit?

Bardes.

Die allerbeste; es schlägt gleich Mitternacht, in einer Stunde können wir dort sein.

Bouillon.

Ich gehe mit.

Soissons.

Du wirst Dich verrathen.

Bouillon.

Nicht mehr als auf den Maskenbällen; ich bin, einmal maskirt, nicht leicht zu erkennen.

Soissons.

Kommen Sie mit?

Fontanges.

Um keinen Preis: ich stürbe vor Angst; was soll ich auch dort? Gehen Sie nicht hin, meine Damen, es ist vielleicht gefährlich. Leben Sie wohl. (Sie geht ab.)

Soissons.

Niemand soll es wissen; die Voisin wird Nichts verrathen, es ist in ihrem Interesse zu schweigen.

Bouillon.

Zur Voisin!

Soissons.

Nun gut; folgen sie uns, Herr von Bardes! (Zur Herzogin von Bouillon.) Wie unvorsichtig war es von Dir in Gegenwart der Herzogin von Fontanges so über den König zu reden.

Bouillon.

Sie sagt es nicht weiter, und thäte sie es könnte es mir nicht leid sein, dann erführe er doch einmal die Wahrheit.

(Sie gehen ab.)

Die Marquise von Brinvilliers.

Zweiter Auftritt.

Laboratorium der Voisin, nur matt beleuchtet, dunkles Zimmer, mit chemischen Apparaten angefüllt, im Hintergrunde, zur Rechten, ein Heerd, darauf Gläser, Röhren u. dgl. Ein schwarz eingerahmter, großer Spiegel im Renaissancestil in der Mitte der Hauptwand, darunter in der Ecke zur Linken eine kleine Thür, stark mit Eisen beschlagen, ganz im Vordergrund rechts ein alterthümlicher Sessel von Stein auf einer Erhöhung von drei Stufen, daneben ein Tisch mit einer Lampe. Voisin, Lesage, Madame Vigoureux. (Die Voisin an dem Heerde beschäftigt.)

Lesage.

Wie lange kann es noch dauern?

Vigoureux.

Der Kahn erwartet sie am Ufer, hier in der Nähe: sie können jeden Augenblick eintreffen. Wie glücklich trifft es sich, daß der Marquis von Vardes gerade in Paris ist.

Lesage.

Welch ein Augenblick! So weit haben wir es nun gebracht, daß eine Gräfin von Soissons, eine Herzogin von Bouillon zu uns kommen, um sich Rath und Hülfe zu holen!

Vigoureux.

Sie wissen nicht, daß sie in ihr Verderben rennen. Diese Nichten des einst allmächtigen Cardinal Mazarin, mit welcher Anmaßung, mit welcher Verachtung pflegen sie auf Menschen, wie wir sind, herabzublicken, und jetzt müssen sie sich an uns wenden! Wir wollen sie aber auch festhalten, uns nicht wieder entrinnen lassen.

Lesage.

Der Voisin scheint der Besuch nicht so wichtig wie uns: sie bleibt gleichgültig und in sich gefehrt.

Voisin (sich umdrehend).

Mich kann Nichts mehr freuen, ich bin keiner Freude mehr zugänglich. Schon lange würde ich mir den Tod gegeben haben, wenn ich noch auf Linderung meiner Qualen hoffen könnte; doch weiß ich zu genau, daß der Kern alles Seins für mich nur der Schmerz ist; ich kann nicht wieder froh werden. — Ja, wer auf

Vernichtung hoffen dürfte, (mit einem Seufzer) dem wäre bald geholfen! — Was gehen mich diese vornehmen Damen an? Ich bin mehr als sie Alle. — Doch jetzt laßt mich allein. (Nach einer geheimen Thür zeigend.) Von dort könnt Ihr Alles hören. (Besage und Vigoureux gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Boisin (allein).

Ich will die Thür öffnen; sie müssen bald hier sein. (Sie macht die Thür im Hintergrunde auf; man sieht die Seine im dicksten Nebel.) Schwarz fließt der Strom vorüber, plätschert leise an den schlammigen Ufern, dann verschwindet er im Nebel in tiefer Finsterniß, ich höre nur noch das leise Rauschen. — Ein trauriges Bild. — Was zieht dort so langsam und feierlich den Strom hinab? Immer näher schwimmt es heran. — Es ist eine Leiche. — Hast Du Dir selbst den Tod gegeben, oder thaten es Andere? — Im Tode ist keine Zuflucht, keine Ruhe, keine Vernichtung: wozu denn sterben? — Doch wozu leben? Ich weiß es nicht: ich muß es dulden und finde keine Hilfe. — Rhythlich schimmert es in der Ferne, ich höre gleichmäßigen Ruder Schlag: sie nahen. (Sie verläßt die Thür und setzt sich auf den steinernen Sessel im Vordergrunde.) Jetzt, wo ich am langersehnten Ziele stehe, kommt es mir, ich weiß nicht wie unbedeutend, wie gering vor: wie konnte ich nur Jahre lang darauf hinarbeiten! (Sie scheint in tiefes Nachdenken zu versinken.)

Vierter Auftritt.

Boisin (sitzend); Marquis von Bardeß, Gräfin von Soissons und Herzogin von Donillon (erscheinen an der Thür in einem Raschen; die Damen tragen schwarze Mäntel und schwarze Masken).

Bardeß.

Wir sind angelangt. (Er ist den Damen beim Aussteigen behülflich.)

Boisin (sitzend, wie aus tiefer Zerstreuung erwachend).

Was verlangt man von mir?

Soissons.

Wir wollten Sie um die Zukunft befragen.

Voisin.

Ist das Alles?

Soissons.

Alles.

Bonillon.

Ich habe die gleiche Bitte; auch hörte ich von seltsamen Erscheinungen: (naiv) ist es wahr, daß man die Sibylle von Cumä hier sehen kann?

Voisin (aufstehend).

Sie spotten, und wie es mir scheint, vor der Zeit. (Zur Gräfin.) Geben Sie mir Ihre Hand, Madame. (In die Hand sehend.) Sie sind von einem mächtigen Fürsten geliebt worden, — Sie lieben ihn noch. Sie möchten erfahren, ob er zu Ihnen zurückkehren wird.

Soissons.

Nun?

Voisin.

Sie wissen, wen er liebt, in diesem Augenblick?

Soissons (leise).

Ich weiß es; doch würde ich das Aeußerste lieber thun als länger diese Qualen erdulden. (Bardes und die Herzogin haben sich etwas zurückgezogen.)

Voisin.

Sie wollen sich rächen?

Soissons.

Vielleicht.

Voisin.

Ha, wir verstehen uns!

Soissons.

Bis jetzt ist noch nicht Alles verloren, ich kann noch hoffen.

Voisin.

Sie werden Ihre Zukunft in diesem Spiegel lesen.

Coiffons.

Nicht allein die meine, auch die meines Hauses möchte ich wissen.

Voisin.

Wohlan, es sei! (Sie ergreift einen Stab und macht damit kreisförmige Züge in die Luft; dann legt sie auf die Mitte der Bühne einen Kreis von seltsamen Gegenständen; nachdem sie den Kreis betreten hat, fängt es an in dem Spiegel zu wühlen, dunkle Wolken ziehen über ihn hinweg, verfinstern ihn immer mehr und mehr; dann tritt allmählich die Gestalt des in Purpur gekleideten Cardinals Mazarin daraus hervor. Er hält vier Sterne in der Hand. Die Gräfin scheint zu erschrecken.) Die Sterne sind die vier Schwestern, die vier Mancini.

Coiffons (leise zur Herzogin).

Wir sind erkannt. (Mazarin wirft die vier Sterne nach verschiedenen Richtungen aus einander. Er ergreift eine Krone und zeigt sie der Gräfin; dann nimmt er das Wappen der Mazarin's und hält es triumphirend in die Höhe; ein heller Glanz beleuchtet es kurze Zeit, dann zerbricht es in seinen Händen. In diesem Augenblick hört man einen dumpfen Ton: das Wappen fällt in Stücken zu Boden, Mazarin verschwindet, indem Alles dunkel wird.)

Coiffons.

Grauenhafter Anblick! Er war es, war es wirklich! — O welche Zukunft! (Sie sinkt in einen Sessel.) Unser Wappen zerbrach!

Bouillon.

Muth, Muth! Wer wird gleich verzagen, wer wird sich fürchten vor dem Cardinal Mazarin!

Voisin.

Jetzt ist es an Ihnen, Frau Herzogin.

Bouillon (ärgerlich die Maske abreißend).

Nun, da Sie mich kennen, sollen Sie mir auch Rede stehen über meine Angelegenheiten: Wo ist der Herzog von Beaufort? Er verschwand bei der Belagerung von Xante, als französische Schiffe den venetianischen zu Hülfe geeilt waren. Wo ist er hingekommen? wie hat er geendet? Anfangs hieß es, er sei in türkische Gefangenschaft gerathen, als Sklave verkauft worden; Niemand weiß Etwas von ihm, doch hörte ich die abentheuerlichsten Gerüchte. Seit Jahren versuchte ich vergebens Etwas zu

erfahren; es will mir nicht gelingen; es ist ein schreckliches Gefühl eine geliebte Person so spurlos verschwinden zu sehen. Die undankbare Welt hat ihn vergessen. Vielleicht lebt er noch, hofft in seinem grenzenlosen Elend noch auf unsere Hülfe. Vielleicht ist er noch zu retten, der Freund, der Jugendgefährte!

Voisin (sehr ernst, warnend).

Fragen Sie nicht.

Bouillon.

Ich muß es wissen.

Voisin.

Fragen Sie nicht: es wird Sie zu sehr erschüttern.

Bouillon.

Gleichviel, gleichviel, keine Einwendungen.

Voisin.

Ich habe Sie gewarnt, Sie wollen mich nicht hören: nun gut, es sei. (Sie macht einige Zeichen mit dem Stabe, die Wolken in dem Spiegel wühlen durch einander, dann erblickt man, bei Mondscheinebeleuchtung, den jungen und schönen Herzog von Beaufort in den Wellen, er klammert sich an einen Balken; er geht unter, man sieht nur noch einen Arm, dann kommt er wieder zum Vorschein, er trägt ein helles Beinkleid und ein weißes Hemd, die Arme sind bloß, die Haare hängen lang herunter. Noch einmal versucht er es mit letzter Kraft sich zu behaupten, dann versinkt er, die Wellen schlagen über ihm zusammen.)

Bouillon.

Das ist zu arg; wer gab Ihnen die Kraft solche Erscheinungen hervorzurufen? Sie müssen mit Geistern der Hölle im Einvernehmen stehen. — Und soll er deshalb todt sein, weil Sie mir sein Ende in diesem Spiegel zeigen?

Voisin.

Ich sagte Ihnen, Sie möchten nicht fragen; an dem Durcheinanderwühlen der Wolken sah ich, daß ein erschütternder Anblick Ihnen bevorstand, doch wußte ich selbst noch nicht, was für ein Bild in diesem Spiegel auftauchen würde. Er stammt noch aus den Zeiten der Königin Catharina von Medici und

gehörte ihrem Astrologen Cosimo Ruggieri. Sehen Sie die mystischen Zeichen am Rande, darüber die Wappen von Frankreich und Toscana? Ein unnenntbares Etwas, eine geheimnißvolle Kraft wohnt in diesem Glase, und seltsam weiß es Vergangenheit und Zukunft wiederzuspiegeln; mir selbst ist es ein Räthsel. „In diesen Räumen hauste Ruggieri, vor der Welt verborgen, Catharina von Medici suchte ihn hier auf; manchmal tief in der Nacht bestieg sie auch mit ihm die Säule Ihres Hotel de Soissons, um die Sterne zu befragen.“ —

Bouillon (für sich).

Allein, allein in den Wellen mußtest du versinken, und ich wagte noch zu hoffen! — (Laut.) Noch Eins möchte ich wissen, ehe ich Sie verlasse.

Voisin.

Und was ist dies Eine?

Bouillon.

Die Zukunft Frankreich's.

Voisin (zögernd).

Sie verlangen Viel, ich fühle mich sehr erschöpft: die Anstrengung war außergewöhnlich, die Erscheinungen diesmal so schauerlich, daß ich kaum weiß, ob meine Kräfte ausreichen werden; doch will ich Ihren Wunsch erfüllen, wenn Sie Drei mir das tiefste Stillschweigen geloben wollen. — Doch nein, es geht nicht, geht wirklich nicht: ich ahne Entsetzliches.

Bouillon.

Gleichviel, wir müssen es wissen.

Soissons.

Da Sie Selbst sagen, daß Sie keine Gewalt über die Erscheinungen in diesem Spiegel haben, so trifft Sie ja kein Vorwurf.

Barbes.

Geben Sie uns diese letzte Auskunft, und wir gehen.

Boissin.

Mir graut selbst vor Dem, was uns bevorsteht. Ziehen wir nicht den Vorhang zurück: es ist wohl ein Glück, daß wir nicht wissen, was geschehen wird; allem Anscheine nach müssen wir uns auf Trauriges, Furchtbares gefaßt machen.

Bonillon.

Gleichviel, es ist besser, Alles zu wissen.

Boissin.

Es sei. (Man hört das Heulen des Windes, der Spiegel verfinstert sich mehr, es blitz und donnert, Wolken jagen vorüber.)

Soissons (zusammenfahrend, unheimlich).

A fulgure et tempestate libera nos, Domine! (sie hat ihren Rosenkranz hervorgezogen und betet leise).

Bardes.

Ja, vor Blitz und Sturm bewahre uns, o Herr, in Gnaden!

Bonillon.

Mir graust, Schwester; was werden wir sehen? (Ein Engel erscheint in den grauen Wolken, er steht hinter dem französischen Wappen. Fortwährendes Heulen des Windes, Blitz und Donner. Aus der Tiefe steigen graue verhüllte Gestalten, deren Gesichter man nicht sehen kann; sie zerren an dem Wappen, bis es versinkt; der Engel ergreift die mit diamantnen Lilien gezierte Krone; die Schatten zerren auch an ihr, bis sie dieselbe in ihre Gewalt bekommen; sie zerbricht, der Engel verhüllt sie mit einem schwarzen Flor und wendet sich weinend ab; Alles versinkt unter heftigem Donner, ein heller Feuerschein flammt noch mehrmals auf, dann verfinstert sich der Spiegel immer mehr und mehr, man kann Nichts mehr erkennen.)

Boissin.

Die Kraft des Zaubers reicht nicht viel weiter als ein Jahrhundert.

Soissons.

O genug, genug! Wer hieß uns fragen!

Bonillon.

Welch grauenhaftes Bild, welch düstere Zukunft!

Barbes.

Um so mehr müssen wir die Gegenwart genießen, und was in hundert Jahren geschieht, kann uns gleichgültig sein.

Bouillon.

Mein Frohsinn ist hin; mir ist so angst und bekommen: es war erschütternd.

Soissons.

Auch unser Loos wird ein trauriges sein: Mazarin riß die vier Sterne auseinander: wir werden für immer getrennt werden.

Bouillon.

Sei unbesorgt, wir haben nie gethan, was er wollte.

Boisin (leise zur Gräfin).

Die Krone Frankreich's gebührt Ihnen: ich las es in den Zügen Ihrer Hand, ich sehe vorausahnend ein seltsames Leuchten um Ihre Stirn, — sie verlangt ein Diadem. — Wenn mich nicht Alles täuscht, so kehrt der König zu Ihnen zurück; nur Sie hat er wahrhaft geliebt. Nehmen Sie diese Phiole: sie wird Ihnen den Weg zum Throne bahnen (die Gräfin nimmt sie). Ein Herz läßt sich wiedergewinnen, die schöne Fontanges ist nicht unsterblich. O gewiß, Sie gehen einer großen Zukunft entgegen, — ich werde dann todt sein, — gedenken Sie der Meinen. — Sollte meine Kunst mich täuschen, sollte der Mann, den Sie so glühend lieben, sich nicht zurückführen lassen...

Soissons (sich vergessend).

O, er würde es bereuen!

Boisin.

So giebt es noch ein stolzes und muthiges Herz in dieser entarteten Zeit.

Bouillon.

Wir müssen fort: es ist schon spät.

Soissons (sehr aufgeregt).

Wir sehen uns wieder: noch Manches möchte ich mit Ihnen bereden.

Voisin.

Ich werde Ihr Horoskop stellen; in einer Woche ist es beendet.

Bouillon (halb scherzend).

Stellen Sie auch das meine und das meines Mannes; glauben Sie, daß er noch lange leben wird?

Coiffons (ungebuldig).

Laß doch diese thörichten Reden: was soll man von Dir denken?

Bouillon (sorglos).

Was man will, was man will.

Bardès.

Kommen Sie, meine Damen.

Coiffons.

Leben Sie wohl. Wir sprachen uns nur kurze Zeit, doch weiß ich nun, daß ich die bedeutendste Frau unseres Jahrhunderts gesehen habe.

Voisin.

Man muß es selbst sein, um eine andere dafür zu erkennen.
(Sie macht den Damen eine tiefe Verneigung.)

Fünfter Auftritt.

Voisin (allein).

„Das Maß Eurer Sünden ist voll, und Ihr wundert Euch, wenn erst in hundert Jahren die Stunde der Vergeltung schlagen wird? Was können Eure Enkel dafür, wenn ihr allen Gesetzen Hohn spricht, allen Lüste mit Freuden nachgeht? und doch müssen sie für Euch büßen?“ So würde ein Moralprediger aus der Provinz sich etwa vernehmen lassen. Ich sehe es anders an. Ein freier, verneinender Geist dämmert jetzt auf, er will Alles untersuchen, abwägen, bis in das Innerste ergründen.

Nur die Vernunft soll entscheiden, „das Ideale, Ueberirdische wird als unsaßbar verworfen, geleugnet; die feinste Säge an „den Thron, an den Stamm des Kreuzes gelegt, sie arbeitet „fast unbemerkt weiter im Verborgenen, bis sie ihrem Ziele „nahe gekommen ist. Spott, Haß und Gleichgültigkeit vernichten „dereinst die Heiligthümer, vor denen jetzt noch die Welt auf „den Knieen liegt.“ Und ich muß sterben vor der Zeit, die eigentlich die meine wäre; ich kann den Sieg des Antichrist nicht mehr erleben; doch kommen wird diese Zeit. Mir graut nicht vor der Hölle, denn mir ist dort ein guter Platz gesichert: ich werde zu den Peinigern, nicht zu den Gepeinigten, gehören, ich werde mit den Teufeln in gutem Einvernehmen stehen. (Sie lacht unheimlich vor sich hin.) Mir träumte diese Nacht, ich sähe den Antichrist, den Satan, auf seinem Throne. Er trug ein flammendes Gewand, seine Krone schimmerte grün und blau, „wie brennender Schwefel“; er war umhüllt mit einem schwarzen, wallenden Schleier wie mit dunklen Gewitterwolken. Er sah mich lächelnd an, „als wollte er mir andeuten, dieser Aufzug „sei nur für den Pöbel, mir werde er sich auf andere Art zeigen; „und so geschah es: ich erblickte ihn bald in seiner vollen hin- „reisenden Schönheit;“ ich zitterte, ich bebt, ich strebte ihm zu, da packte er mich mit furchtbarer Gewalt und schloß mich wüthend vor Entzücken in seine kräftigen Arme. Mir war, als müßte ich vergehen vor Schmerz und Wonne. Als Flamme kam ich wieder zum Bewußtsein, er warf mich auf die Erde, und nun tanzte ich als Irrlicht flimmernd über Sümpfe und Haiden. War das ein Bild der Vergangenheit? ist es ein Bild der Zukunft? ich weiß es nicht.

Sechster Auftritt.

Voisin, Brinbilliers; später Lesage.

Brinbilliers.

Ich bringe Ihnen gute Nachricht, theure Freundin, es ist mir gelungen, wenigstens annäherungsweise, Ihren Wunsch zu erfüllen. Vor einigen Tagen habe ich den Gouverneur der

Bastille kennen gelernt und leicht sein Herz gewonnen; „er schien „gleich von mir eingenommen, und“ ich darf hoffen, daß ich „nächstens, vielleicht noch diesen Monat, Ihnen genaue Nachricht über Fouquet's Loos werde geben können.

„Boissin.“

„Meinen herzlichsten Dank, Marquise; Sie haben wirklich „ein gutes Werk gethan, Sie können Sich nicht denken, wie „lebhaft ich wünsche das Schicksal unseres armen Gefangenen „wenigstens einigermaßen erleichtern zu können.“

„Brinbilliers.“

„Mit der Zeit werden sich mir wohl die Thore der Bastille „öffnen; ich hoffe es um so mehr, als ich dem Gouverneur jede „Aussicht benommen habe mich in meiner Wohnung besuchen zu „dürfen. Er klagt über meine unmenschliche Strenge, doch versteht er es vollkommen, daß ich für meinen guten Ruf auf das „Äußerste besorgt bin. Er hält sich noch immer für sehr compromettant, — er ist es vielleicht einmal gewesen, ich weiß „nicht, es ist mir auch einerlei. — Wie albern sind doch die „Männer, wenn sie verliebt sind, wie schwach, wie leichtgläubig „und unvorsichtig! Man muß sie verachten.“

„Boissin.“

„Was Sie jetzt verachten, würde Sie entzücken, wenn Sie „ihn wiederliebten. Schwäche heißt dann rührende Hingebung, „Leichtgläubigkeit — tiefes Vertrauen, Unvorsichtigkeit — Muth, „erhabene Gesinnung.“

„Brinbilliers.“

„Lafontaine sagt Aehnliches *):

„Wenn Liebe uns gefangen hält,

„Sagt man der Vorsicht Lebewohl!“

„(Sie lacht.) Ja, so ist es: man zeigt sich nur für Liebe dankbar, wenn man mit empfindet.“

*) „„Amour, amour, quand tu nous tiens,
„On peut bien dire: Adieu prudence.““

Lesage.

Soeben komme ich von Sainte-Croix: er ist von der Reise einige Tage früher zurückgekehrt, als er Anfangs beabsichtigte; ich begegnete ihm zufällig und habe Ihren Wunsch gleich erfüllt.

Brinbilliers (sehr erschreckt).

Sie sollten ja erst zu mir kommen! Um Gottes willen, was haben Sie gethan!

Lesage.

Ich fand ihn in seinem Laboratorium; eine seltsame Mischung stand auf dem Herde, es fehlte nur noch ein Pulver, welches schon auf einem Tische in der Nähe lag; ich wußte es mit einem anderen zu verwechseln: schüttet er es in das Gefäß, so wird eine furchtbare Explosion in kürzester Zeit erfolgen.

Brinbilliers (in einen Sessel sinkend).

So bin ich verloren!

Lesage.

Gerettet sind Sie, gerettet.

Brinbilliers.

Ich sagte Ihnen neulich, Sie sollten noch zu mir kommen; ich wollte Sainte-Croix nicht tödten, bis es gelungen wäre meine Cassette zurückzubekommen: sie enthält Gifte und Recepte, Liebesbriefe, Dinge, die mich auf das Schaffot bringen werden. Wie unvorsichtig und eigenmächtig haben Sie gehandelt!

Lesage.

Konnte ich ahnen?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Laquaisée (athemlos hereinstürzend).

Frau Marquise! Ein großes Unglück ist geschehen: Sainte-Croix ist todt. Eine Explosion in seinem Laboratorium: ich sah ihn todt auf der Erde liegen, unter Trümmern. Gerichtspersonen haben sich schon eingefunden, Alles ist versiegelt; (leise) es heißt eine Cassette, die man für Ihr Eigenthum erkannt hat,

befinde sich darunter. Ist es wahr, dann sind Sie verloren und ich mit Ihnen.

Brinbilliers (sich bezwingend).

Unsinniges Geschwätz. Sollten sich in einer Cassette noch Briefe von mir finden, so sind sie von der unschuldigsten Art. (Ruhig.) Also Herr von Sainte-Croix ist todt? Er starb, ein Opfer seiner wissenschaftlichen Bestrebungen, seines unermüdlichen, rastlosen Forschungsdranges; es ist ein wahrer Verlust. „Wie Sie erschüttert sind, mein armer Lachauffée; in Ihrem Alter, bei Ihrer frischen Jugend, flößt der Tod, besonders wenn er plötzlich eintritt, fast immer eine Art von schauerlichem Entsetzen ein. Ich bin an schmerzliche Verluste gewöhnt, mein Weg geht über Gräber; doch nehme ich jede Prüfung mit demüthiger Ergebung hin.“ (Zu Lachauffée.) Begeben Sie sich gleich in meinem Namen zu Frau von Sainte-Croix, und sagen Sie ihr, ich nähme den innigsten Antheil an ihrem schmerzlichen Verlust und würde noch heute ihr mein Beileid bezeigen.

Lachauffée (zögernd).

Ich weiß wirklich nicht —

Brinbilliers.

Nun? Woran denken Sie? — Noch Eins. Auf dem Rückweg könnten Sie wohl zu meiner Schneiderin gehen und ihr sagen, ich brauchte mein rosa Atlaskleid morgen dringend zu dem kleinen Diner; sie solle mich ja nicht im Stich lassen, ich wüßte sonst wirklich nicht, was ich anziehen sollte; ich ließe sie an ihr Versprechen erinnern. In einer halben Stunde bin ich zu Hause, eilen Sie.

Lachauffée (mit einem Male beruhigt).

Nun gut, ich gehe. (Geht ab.)

Brinbilliers (in höchster Aufregung).

Jetzt ist keine Zeit zu verlieren. Diesen Menschen wäre ich los und hoffentlich für immer. Eilen Sie in meine Wohnung, Befage: diese Schlüssel öffnen Ihnen meinen Schreibtisch. Ist die Polizei noch nicht in meinem Hause, so nehmen Sie mit sich, was sich nur mitnehmen läßt, vor Allem meinen Schmuck. Die Cassette wird gewiß erst morgen geöffnet, doch

traue ich mich nicht mehr auf die Straße. Vor Tagesanbruch muß ich Paris verlassen haben. Ich eile nach den Niederlanden; von dort werde ich Ihnen schreiben.

Boissin.

Ich Sorge für einen Wagen, für einen Paß; auch mit Geld kann ich aushelfen; Sie müssen sich auch anders kleiden, sich unkenntlich machen; seien Sie getrost: man soll Ihnen kein Haar krümmen. Der König, die Gerichte, die ganze menschliche Gesellschaft sind gegen Sie: aber ich, die Giftmischerin, die Seherin, bin für Sie, ich nehme Sie in meinen Schutz, und Niemand wird es wagen Sie zu berühren; mit der Sichel des Todesengels zerhaue ich die Ketten, und wenn es nöthig wäre, das Lilien-scepter der Könige von Frankreich! — ich kenne meines Gleichen nicht auf Erden, vor meinem Stern erbleicht das Firmament! (Sie blickt um sich mit dem Ausdruck des höchsten Stolzes, der größten Anmaßung, dann legt sie die Hand auf die Stirn der Brinvilliers. Besage, der sie wie geblendet angestaunt hat, eilt zum Zimmer hinaus.)

Achter Auftritt.

Garten von Versailles. Der König. Der Herzog von Bouillon. (Das Gefolge des Königs bleibt im Hintergrunde und verschwindet beim Auf- und Abgehen von Zeit zu Zeit. Nur der König trägt den Hut auf dem Kopfe.)

König.

Vor dreißig Jahren war hier eine Wüste und jetzt ist mein Versailles der schönste Garten Frankreichs.

Herzog von Bouillon.

Der schönste der Welt; doch dem Könige ist Nichts unmöglich.

König.

Und Vendre hat sich selbst übertroffen. Die hohen Felsen, die Bassins und Bildsäulen haben nicht ihres Gleichen. — Dort sehe ich den Dauphin mit seinen Cavalieren, sagen Sie ihm, er möge mich an dem Springbrunnen der Latona erwarten. (Der Herzog geht ab.) Die Herzogin naht, schon mehrere Tage sah ich sie nicht mehr.

Neunter Auftritt.

Der König, die Herzogin von Fontanges.

König.

O endlich, endlich! Welche Freude!

Fontanges (sich tief verneigend).

Wie beglückt mich dieses Wiedersehen, was ist das Leben fern von Ihnen, Sire.

König.

Und dennoch konnten Sie mich verlassen.

Fontanges.

Hatte es mir der père Lachaise nicht zur Pflicht gemacht mich während der Charwoche in das Kloster der Carmeliterinnen zurückzuziehen? Er sah mein ängstliches Ringen, meine Hilflosigkeit.

König.

Er wollte uns trennen.

Fontanges.

Mich vor dem Untergange bewahren.

König.

So denken Sie von unserer Liebe, Herzogin?

Fontanges.

Ich werde Sie nicht verlassen, Sie ständen sonst ganz allein in dieser kalten, gleißnerischen Welt, Sie bedürfen einer Seele, die Sie liebt, treu und wahr, bei der Sie in dunkeln Stunden eine Zufluchtsstätte finden. Ich will Ihnen angehören, doch ohne Sünde, ohne Reue, dann wird auch Ihr Glaube an die Menschen sich nie ganz erschüttern lassen.

König.

Verlassen Sie mich nicht. Auch ein König möchte glücklich sein, es bloß zu scheinen ist sehr schmerzlich. Ich bin gewissermaßen zum Glück verurtheilt, die Sonne bleibt mein Sinn-

bild, nec pluribus impar, strahlend, triumphirend will die Welt mich sehn, wer Frankreichs Krone trägt darf nie eingestehn, daß er sich elend fühlt, und wenn das Herz ihm bräche müßte er noch zufrieden lächeln und sich von aller Welt beneiden lassen, die tödtliche Wunde mit dem Purpur bedecken.

Fontanges.

Die Menschen werden durch den Schein geblendet, oft wollen sie getäuscht sein um sich Mitgeföhle zu ersparen. — Fénelon wendet sich hierher, auch er gehört zu meinen Gegnern, ich bitte den König mich zu entlassen.

König.

Wozu diese neue Störung? Auf Wiedersehen in einer Stunde bei dem Spiele der Königin. (Die Herzogin geht ab.) Was will er von mir, was treibt ihn hieher? — Wenn auch er —? Nein, ihm kann ich nicht mißtrauen ohne mich selbst zu erniedrigen!

Zehnter Auftritt.

Der König, Fénelon.

König.

Sie können Sich nicht denken, wie bekümmert und verstimmt ich bin.

Fénelon.

Das Leben eines Königs, eines guten Königs muß ein sorgenvolles sein.

König.

Sie wissen, was ich Alles durchgemacht habe, Sie kennen meine Vergangenheit, meine Politik. Jetzt gesellt sich zu meinen früheren Feinden ein neuer, der sich all meinen Angriffen entzieht: er schleicht im Verborgenen, scheint überall und nirgends zu sein, man kann ihn nicht finden. Ab und zu hört man ein unheimliches, dumpfes Gemurmel, wunderliche, schauerliche Gerüchte; eine Person stirbt plötzlich, man weiß nicht woran; dann heißt es, Andere hätten dadurch ein großes Glück gemacht oder

Die Marquise von Brinvilliers.

seien dadurch einer drohenden Gefahr entronnen; dann wird es wieder still, bis neue Opfer fallen. „Nichts kann Schutz gewähren, Nichts diese im Dunkeln schleichenden Verbrecher in ihren „furchtbaren Absichten aufhalten.“ Wenn meine Schwägerin, die Herzogin von Orleans, der Rache dieser entsetzlichen Menschen erliegen mußte, wer bleibt seines Lebens sicher? Sie starb an Gift, ich weiß es.

Génélon.

Eu. Majestät wissen es und strafen nicht die Verbrecher?

König.

Ich konnte es nicht; denn um nur einigermaßen klar zu sehen in dieser schauerlichen Angelegenheit, hatte ich, so schwer es mir wurde, Straßlosigkeit versprechen müssen und ewiges Stillschweigen. Ich weiß jetzt Alles, aber ich habe mir selbst die Hände gebunden.

Génélon.

Wissen Eu. Majestät nicht, ob einzelne Personen besonders verdächtig sind durch ihr Benehmen — oder durch ihr Glück?

König.

Allerdings. Da ist Benautier, der General-Einnehmer der geistlichen Güter: er hat durch verschiedene Todesfälle ein auf fallendes, beinaß erschreckendes Glück gemacht, „dadurch ein großes „Vermögen und hohe Aemter gewonnen. Man spricht so allerhand, „was nicht zu seinem Vorthail ist.“ Er ist sehr befreundet mit einem schönen und liebenswürdigen Abenteurer, Gaudin de Sainte-Croix, der in der Bastille in einem Gefängniß mit Exili gefessen hat —; Exili ist ein Giftmischer, und seit einigen Jahren auf eine räthselhafte Art verschwunden —: ihm soll Sainte-Croix seine Kenntnisse verdanken. Die Marquise von Brinvilliers war, wie es heißt, seine Geliebte; sie ist auch mit Benautier bekannt und eine räthselhafte Person; die Einen halten sie für fromm und tugendhaft, die Anderen für ein Ungeheuer, für die schlechteste und verworfenste Creatur. Letztere bilden aber die Minderzahl; bei den Meisten gilt sie noch immer für eine sehr achtungswerthe Dame, für die Mutter der Armen. Sie ist mit vielen in der

Magistratur angesehenen Familien verwandt und befreundet, man sieht sie häufig in den Kirchen und in den Hospitälern. Sainte-Croix soll ein Freund ihres geschiedenen Mannes gewesen sein. Auffallend bleibt es immer, daß, nachdem sie Jahre lang mit ihrem Vater und mit ihren Brüdern im größten Unfrieden lebte, diese nach einander in kürzester Zeit starben; sie ist nun reich und unabhängig und scheint ihre Freiheit zu benutzen. — Alle diese Personen sollen wieder mit einer Wahrsagerin, der Voisin, im Einvernehmen stehen und zu ihr hinschleichen, angeblich, um sich Karten legen zu lassen. Die vornehmsten Herren und Damen des Hofes gehen bei Nacht und Nebel dahin; sie soll die schlechteste und gefährlichste Person in ganz Frankreich sein. Natürlich wird sie es verstehen selbst solche Menschen in ihre Netze zu verstricken, welche nur oberflächliche Neugier zu ihr hinzieht. Neulich erhielt ich einen anonymen Brief, augenscheinlich von Jemand geschrieben, der am Hofe und in der ausgesuchtesten Welt lebt, in dem mir gerathen wurde, Nichts gegen die Voisin zu unternehmen; es hieß, mein Leben stände dabei auf dem Spiel; außerdem würden Personen, die mir theuer seien, sehr hochgestellte Personen, mit in den Sturz dieser gefährlichen Frau hineingerissen werden, ich würde Entdeckungen machen, die mich mit Schauder erfüllten, die ich bereuen würde. Man warnte mich vor dem entsetzlichen Aufsehen, der unausbleiblichen Folge einer gerichtlichen Untersuchung.

Fénélon.

Und was haben Eure Majestät beschlossen?

König.

Ich schwanke noch. Mir graut vor den Entdeckungen, die mir bevorstehen, vor dem Aufsehen, welches dieselben in ganz Europa machen würden, vor den furchtbaren Strafen, welche ich verhängen müßte. Ich traue mir nicht so viel alt-römische Tugend zu, Menschen, die mir nahe gestanden haben, zum Tode zu verurtheilen, — und doch, was würde mir übrig bleiben? Ich möchte den Schleier lüften und erst wissen, wen ich treffe, bevor ich einschreite.

Fénélon.

Ueberlassen Sie es Gott, bestrafen Sie die Schuldigen, gleichviel, wer sie seien.

König.

Dann heißt es auch, mein Leben sei gefährdet; wenn ich mich gegen die Voisin erhöhe; man schreibt mir, ich würde ermordet werden wie Heinrich III. und Heinrich IV. Für mein Leben zu zittern fällt mir nicht ein, doch mag ich nicht das Land dem schwachen und unbedeutenden Dauphin in diesem Augenblicke hinterlassen: was sollte aus Frankreich werden?

Fénélon.

Der Dauphin ist noch nicht im Stande die Last einer Krone zu tragen; doch ist auch dieses nicht der letzte Grund, der Sie vor dem Tode schaudern machen sollte. Fühlen Sie Sich bereit vor Ihrem Gott, Ihrem Herrn und Richter zu erscheinen?

König (den Kopf senkend).

Nein! — Mein Gewissen ist beladen durch viele Sünden: ich habe gesündigt durch Haß und Stolz, ich bin noch immer mit meinen Feinden nicht versöhnt; doch auch mein Herz, mein heißes, leidenschaftliches Herz hat viel verschuldet, und auch noch jetzt bin ich in sündiger, ehebrecherischer Bluth entbrannt. — „Ich weiß Alles, was Sie mir sagen können, doch kann ich nicht „von ihr lassen, sie ist meine letzte Liebe; ich fühlte schon das „Herannahen des Alters; ich ahnte es voraus, wie man im „Herbste die Nähe des Winters fühlt. Noch hängt das Laub „an den Bäumen, noch blühen die Blumen, die goldne Sonne „scheint so warm und hell — eine innere Stimme raunt uns „aber zu: Es ist aus, gleich aus. Eine Blume verwelkt nach „der anderen, ein Blatt vergelbt nach dem anderen und fällt „trocken und abgestorben zu Boden; der Wind reißt auch den „letzten Schmuck von den nun kahl gewordenen Zweigen, die „ganze lebensvolle Herrlichkeit verschwindet unter Eis und Schnee. „So war mir zu Muth; ich fühlte mich immer mehr verderben „und erlöschen, eine feindliche Todtenhand streifte allmählich allen „Jugendschimmer von mir ab, brachte mich immer mehr herunter.

„Man stirbt nicht bloß an einem Tage, man stirbt Jahre lang; „faum merklich sinkt man von Minute zu Minute mehr, bis „endlich das Grab sich öffnet. Es ist aus! mußte ich mir sagen, „bald aus: Da sah ich die Herzogin von Fontanges, und neue „Jugendkraft lebte in mir auf.“ Ich liebe, wie ich vielleicht nie geliebt habe, und werde ebenso wieder geliebt, so tief, so glühend —

Fénelon.

Wenn Sie die Herzogin wahrhaft liebten, so müßten Sie ihr entsagen. Sie gefährden ihr Seelenheil.

König.

Gott wird mir verzeihen: ich kann nicht von ihr lassen, sie ist mein ganzes Lebensglück; „meine Jugend, meine Kraft „erhalte ich nur durch die innige Liebe, die mich mit ihr, der „schönsten und besten aller Frauen, vereint. Wenn Sie wüßten, „was sie mir ist! Müßte ich sie verlieren, dann wäre es aus „mit mir: dann naht das Alter, der Tod, mit Riesenschritten. „Sie ist mein, nur mein; die Gräfin von Montespan war von „Stolz und Ehrgeiz verzehrt, die Herzogin von La Vallière von „Neue und Gewissensbissen: dahinter mußte ich zurückstehen:“ keine von allen Frauen hat mich so wahr, so ausschließlich geliebt wie diese.

„Fénelon.“

„Wenn Eure Majestät gerecht sein wollen, so müssen Sie „zugeben, daß auch die Königin ganz in der Zuneigung aufgeht, „die Sie ihr eingeflößt haben.“

„König.“

„Die Königin habe ich nie geliebt, werde ich nie lieben; „ich kann ihr höchstens gut sein. Wir wurden verlobt, ohne uns „je gesehen zu haben: es war ein Opfer, welches man von uns „verlangte, um die Kronen von Frankreich und Spanien zu vereinen. Wer dachte dabei an etwas Anderes als an eine politische „Nothwendigkeit? — Ich habe sie nie getäuscht, doch nahm sie „die Beweise von Aufmerksamkeit, die ich ihr gab, als sie noch „Zusantzin war und mit ihrem Vater, dem katholischen Könige,

„nach Saint-Jean de Véz kam, für den Ausdruck einer tiefen „Neigung.“

Fénélon.

„Sie ist die Mutter Ihrer Kinder...“

König.

„Noch mehr: sie besitzt große Tugenden, seltene Eigenschaften; aber mein Herz schlägt nicht, wenn ich sie erblicke, ich sehne mich nicht zu ihr hin, ich fühle mich nicht glücklich und gehoben in ihrer Nähe, mit einem Wort: sie läßt mich kalt.“

Fénélon.

Es wird mir schwer mich in die Empfindungsweise Eurer Majestät zu versetzen, doch fühle ich wohl, daß Sie von Glück und Lebensgenuß reden, wo ich nur von Pflichten hören darf.

König.

Sie meinen es gut, Fénélon, „Sie wollen wirklich mein „Bestes; während Alle mir schmeicheln, ihres Vortheils wegen, „gleichviel, ob sie mich verderben oder nicht, haben Sie nur das „Heil meiner Seele im Auge. Ich bin Ihnen dankbar, ich achte „Sie hoch, doch kann ich Ihren Anforderungen nicht genügen; „Sie, ein Kirchenfürst, ein heiliger Priester, können Sich nicht in „mein von Leidenschaften durchglühtes Herz hinein denken.“ Auch sind Sie der einzige Mensch, von dem ich solche Vorstellungen annehme: „von jedem Anderen würde ich denken, er wolle die „schöne Herzogin nur stürzen, um eine neue Favorite an ihre „Stelle zu setzen. Das habe ich Alles schon zur Genüge erlebt,“ ich bin mit der Zeit sehr mißtrauisch geworden. Ach, es giebt viel übertünchte Gräber!

Fénélon.

Je länger Eure Majestät leben, desto mehr werden Sie diese Ansicht bestätigen finden.

König.

Wenn das Leben Nichts kann als uns körperlich und geistig zu Grunde richten, dann ist es ein trauriges Geschenk.

Génélon.

Alles ist eitel! sagte König Salomo, umgeben von allem Glanz und Ueberfluß, von aller Herrlichkeit der Welt. Was die Menschen Glück nennen ist oft nur das Erliegen unter einer mächtigen Versuchung; da fehlt es denn nicht an Schmerzen der Reue, der Enttäuschung: unser ganzes Leben ist ja nur eine Prüfung, eine Vorbereitung auf das Jenseits. Hier auf Erden ist unseres Bleibens nicht, hier ist Nichts von Dauer, darum sollten wir freudig durch Leiden und Kämpfe unserer himmlischen Heimat zueilen, nur von ihr jene Ideale von Glück und Vollkommenheit erwarten, die sie allein gewähren kann.

König.

Ich vermag es noch nicht mich zu dieser Anschauung zu bekennen: ich fühle mich noch immer mit tausend Banden an die Welt gefesselt; — doch ist es mir, als müßte ich Sie beneiden. — (Ein Edelmann überreicht dem Könige einen Brief.) Was ist das? — Ein Bericht vom Präsidenten? — (Lesend.) Sainte-Croix ist todt — seine Wohnung versiegelt, — eine Cassette der Marquise de Brinvilliers geöffnet, welche sie auf's Furchtbarste compromittirt. — Briefe, Giftpulver! — Die Brinvilliers verschwunden! — Jetzt ist keine Zeit zu verlieren. — Heute oder nie erfahre ich, wer Alles mit diesen Menschen zusammenhängt. — Man rufe Herrn von Louvois! — (Einer der Herren entfernt sich eilig.) Den Präsidenten De la Reynie! (Ein anderer Cavalier stürzt fort.) „Welch ein Zufall!“ — (Zu Allen.) Die Stunde der Entscheidung schlägt: wehe den Schuldigen! „Ich zerreiße dies Gewebe von „Lügen und Verbrechen: es soll Licht werden in den tiefsten und „schauerlichsten Schlupfwinkeln dieser grauenhaften Verbindung;“ Niemand soll entinnen, es sei, wer es wolle, Niemand sich rühmen können ungestraft solche Gräuel zu begehen in meinen Landen! Ich werde ihn erreichen, „und stände er an den Stufen „des Thrones; ich werde“ ihn niederschmettern, und sollte mich selbst die fürchterlichste Rache treffen: die Gerechtigkeit habe ihren Lauf! Wehe den Schuldigen! Wehe!

Ende des zweiten Aufzuges.